

Fachgerechte Baumpflege – Was heißt das konkret?

Der beste Schnitt aus der Sicht des Baumes ist zumeist der, der gar nicht stattfindet

Im Gegensatz zu Tieren sind Pflanzen nicht in der Lage, eine Verletzung zu heilen. Jede Verletzung bedeutet für den Baum Stress, große Wunden vermindern seine Vitalität und seine Lebenserwartung. Zwar sollten Jungbäume einen Erziehungschnitt bekommen, damit die Krone sich gut entwickelt. Das erspart spätere Kosten und dem Baum größere Verletzungen zu einem späteren Zeitpunkt. An älteren Bäumen mit einer guten Wuchsform und ohne Vorschäden sollte aber nach Möglichkeit gar nichts geschnitten werden, ausgenommen die Entfernung von Totästen, sofern die Verkehrssicherungspflicht dies erfordert.

Die wesentlichen Fakten im Überblick

Ist ein Schnitt an lebenden Ästen unumgänglich, weil der Baum beispielsweise zu nahe am Haus steht (Planungsfehler!) oder weil aufgrund bestimmter Vorschäden seine Bruchsicherheit durch einen Rückschnitt wieder hergestellt werden muss, sind folgende Punkte unbedingt zu beachten:

- Richtiger Schnittzeitpunkt
- Möglichst kleine Wunddurchmesser
- Richtige Schnitfführung
- Kein Wundverschluss
- Ausführung möglichst durch Fachfirma für Baumpflege

Was dies im Einzelnen bedeutet, soll im Folgenden genauer erläutert werden.

Bäume schneidet man doch am besten im Herbst und Winter, oder??

Diese Meinung ist nach wie vor weit verbreitet, aber leider völlig falsch! Die beste Jahreszeit für den Baumschnitt ist das Frühjahr. Im Monat April verpilzen frische Schnittwunden am wenigsten, das belegen wissenschaftliche Untersuchungen schon seit langem. Erst wenn der Saftstrom wieder in Gang gekommen ist, können Bäume eine Wunde unmittelbar versorgen und den Wundbereich von innen her gegen das Pilzwachstum „abschotten“, so der Fachbegriff. Holz zersetzende Pilze können dagegen auch schon bei wenigen Plusgraden wachsen und haben dann bei einem Schnitt im November ein halbes Jahr „Vorsprung“, bevor der Baum reagieren kann.

Eine Besonderheit ist der Schnitt von Ahornarten: Die brauchen einen Sommerschnitt im Juli, da sie sonst selbst bei richtiger Schnitfführung (siehe unten) an den Schnittstellen sog. „Besen“ treiben, also viele neue Äste, die bald wieder eine Nachbehandlung brauchen, wenn sie größer werden.

Falls nicht anders möglich, ist es unabhängig von der Baumart immer noch besser, einen Baum noch Ende August statt im Winter schneiden zu lassen. Der Schnitt von Totästen zur Herstellung der Verkehrssicherheit kann dagegen zu jeder Jahreszeit erfolgen.

Schnittwunden so klein wie möglich halten

Je kleiner die Wunde, desto weniger Stress und Aufwand für den Baum,

um diese zu versorgen und abzuschotten. Bei jeder Verletzung versucht der Baum, das gesunde Holz gegen eindringende Pilzhyphe zu schützen. Dafür wird innerhalb der Wunde eine Abschottungszone aufgebaut. Dafür werden Gefäße verstopft und u. a. Gerbsäuren eingelagert, damit der Pilz nicht weiter Richtung Starkäste oder Stamminneres eindringen kann.

Wenn also ein größerer Ast zu ausladend geworden ist, diesen nicht am Stamm entnehmen, wenn dadurch eine große Wunde entsteht. Besser ist es, den großen Ast dann im Feinastbereich einzukürzen. Das ergibt zwar vielleicht mehr, aber dafür kleinere Schnittstellen.

Übrigens gibt es gute und schlechte Abschotter: Zu ersteren zählen Eiche, Hainbuche oder Ahorn, die mit Wunden bis ca. 10 cm noch gut umgehen können. Schlechte Abschotter wie z. B. Birke, Weide oder Rosskastanie kommen dagegen schon mit Wunddurchmessern über 5 cm nicht mehr zu Recht und faulen dann entsprechend schnell und stark ein.

Wenn schon schneiden, dann an den richtigen Stellen

Neben möglichst kleinen Wunddurchmessern ist es auch ganz entscheidend für ein gutes Abschotten, an welchen Stellen geschnitten wird:

Beim Entfernen eines lebenden Astes ist darauf zu achten, dass weder zu nah am Stamm (oder Hauptast), noch zu weit entfernt geschnitten wird. Beim „stammparallelen“ Schnitt wird Stammgewebe verletzt, es soll aber auch kein Stubben stehen bleiben. Beides erschwert dem Baum das Abschotten der Wunde und erleichtert so Holz zersetzenden Pilzen das tiefere Eindringen.

Außerdem ist folgendes zu beachten: Es gibt Baumarten mit und ohne sog. „Astkrägen“. Ist ein Astkragen vorhanden, so ist genau außerhalb dieses Wulstes zu schneiden (siehe rechte Abb. unten, Schnittführung 2). Bei Bäumen ohne Astkragen schneidet man fachgerecht von oben außerhalb der „Astrindenleiste“ (Nahtstelle zwischen Stamm- und Astholz) leicht schräg nach unten außen (siehe linke Abb. unten, Schnittführung 2). Totäste werden an der Ansatzstelle entfernt, ohne dabei in lebendes Gewebe zu schneiden.

Fachgerechter Schnitt lebender Äste an Bäumen ohne (linkes Bild) und mit (rechtes Bild) Astkrägen. Die Schnittführung 2 ist jeweils die fachgerechte. Bei Schnittführung 1 wird Stammgewebe verletzt, bei Schnittführung 3 bleibt ein Stubben stehen.

Beim Einkürzen von Ästen schneidet man auf einen untergeordneten Seitenast, dessen Durchmesser nicht zu klein sein sollte (ca. 1/3 des Hauptastes). In der Praxis werden meist nach unten wachsende Äste entfernt, bzw. wird der Schnitt auf der unteren Seite eines Astes durchgeführt. Größere Schnitte auf der Astoberseite können langfristig bedenklich werden, da damit die statisch wichtige Zugseite (Oberseite von Ästen) geschädigt wird. Falsch ist der Schnitt zwischen zwei Verzweigungen. Hierbei bleibt nämlich wieder ein Stummel stehen, der oft abstirbt und zu Pilzbefall führt. Außerdem fördert man so die Bildung von „Besentrieben“ (siehe oben).

Fachgerechte Einkürzung auf Zugast (Schnittführung 1); Der Schnitt zwischen den Verzweigungsstellen (Schnittführung 2) fördert die Verpilzung und Besentriebe.

Dass das „Kappen“ von Bäumen für ältere Bäume äußerst unzutraglich wie auch schlicht entwürdigend ist, bedarf nach dem oben Gesagten keiner näheren Erläuterung mehr. Leider ist diese Praxis immer wieder zu beobachten, nicht zuletzt in vielen Biergärten, wo ausgerechnet den schlecht abschottenden Rosskastanien mit der Begründung einer erhöhten Verkehrssicherheit solche „Fällungen auf Raten“ angetan werden.

Wundverschlüsse fördern das Pilzwachstum

Viele Beobachtungen in der Praxis haben gezeigt, dass das Verstreichen von Schnittwunden mit Baumwachs, Wundbalsam u. ä. die Wachstumsbedingungen für Holz zersetzende Pilze eher verbessert als verschlechtert: Zum einen bekommen die Wundverschlüsse durch Witterungseinflüsse schon bald Risse. Zum anderen sind die Sporen verschiedenster Pilzarten in der Luft allgegenwärtig und sitzen sofort auf der frischen Schnittwunde, selbst wenn schnell und mit sterilem Werkzeug gearbeitet wird. Unter dem Wundverschluss ist es jedoch feucht und warm – geradezu ideale Wachstumsbedingungen für Pilze.

Das Geld für den Wundverschluss kann man sich also getrost sparen und lässt die Schnittwunde besser unbehandelt. Nur wenn große Schnittwunden unvermeidlich sind, kommen heute bei den Fachleuten noch Wundverschlüsse zum Einsatz: Dann wird aber auch nur der äußere Ring am Übergang von der Borke zum Holz verstrichen, um die empfindliche äußere Schicht teilungsfähiger Zellen – das sogenannte Kambium – vor Austrocknung zu schützen.

Baumpflege sollte nur durch ausgewiesene Fachleute erfolgen

Wenn in den Kronen älterer Bäume geschnitten werden muss, sollte dies nur von Experten durchgeführt werden, die entsprechend ausgebildet sind. Bei der Einholung von Angeboten sollte man daher unbedingt darauf bestehen, dass der Schnitt von einem „Fachagrarwirt für Baumpflege“ nach den Regeln der sog. „ZTV Baumpflege“ durchgeführt wird. Für einen fachgerechten Schnitt, der den Bäumen ein langes Leben garantiert, sind sehr viele, oft auch baumartenspezifische Detailkenntnisse erforderlich. Schließlich geht ja auch niemand mit Ohrenscherzen zum Augenarzt...

Und sonst? – Baumumfeld beachten, Planungsfehler vermeiden

Jeder fachgerechte Umgang mit der Baumkrone ist umsonst, wenn nicht bedacht wird, dass Bäume auch unter der Erde ganz wichtige Organe besitzen. Leider wird das im wahrsten Sinne des Wortes oft „übersehen“. Für die Erhaltung der Funktionsfähigkeit der Wurzeln ist es äußerst schlecht, wenn der Boden verdichtet wird. Dadurch wird den Wurzeln die Aufnahme von Wasser und Nährstoffen sowie der Gasaustausch beträchtlich erschwert. Dies ist z. B. der Fall, wenn Autos direkt unter Bäumen geparkt werden. Auch das Lagern schwerer Gegenstände im Bereich unter der Kronentraufe hat aus diesem Grund zu unterbleiben. Dagegen sollten dort im Herbst Laub und tote Äste liegen bleiben. Eine

Laubstreu unter dem Baum vermindert die Verdunstung von Wasser und schützt im Winter vor Frost.

Bei der Neupflanzung eines Baumes ist es ganz wichtig, sich bewusst zu machen, dass dieser nach einigen Jahrzehnten je nach Art 10, 15 oder sogar über 20 m hoch sein und eine entsprechend breite Krone haben wird. Daher ist unbedingt ein genügend großer Abstand zu Gebäuden oder Nachbarbäumen (Konkurrenz) einzuhalten, damit später nicht zwangsläufig aus Platzgründen geschnitten werden muss. Ist der Platz begrenzt, lieber eine kleiner wüchsige Art oder einen Obstbaum-Hochstamm verwenden.